

Bezugs-Preis
In der Hauptstadt über den im Städt.
...
Redaction und Expedition:
...
Filialen:
...
№ 661.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Freitag den 28. December 1894.

Anzeigen-Preis
die Gespaltene Zeile zu 20 Hg.
...
Annahmestellen für Anzeigen:
...
88. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die städtische Sparcasse
...
Leipzig, den 10. Januar 1894.

Englische Allianz und Entente cordiale.

Die britische Allianz zur Vertheidigung der Gegenwart von Herman Demmis.
II. (Schluß).
Über welchen andern Annäherungen war Frankreich bis dahin noch ausgelegt von Seiten der „Königin der Meere“?
Die Staaten Honduras und Nicaragua hatten den Schutz Frankreichs nachgesucht, Haiti wollte dasselbe thun, die Regierung Ludwig Philipp's vertagte ihn, auf Englands Nachsetzungen, wie die patriotische Opposition behauptete, ihrem Glauben nach auszuweisen, durch die Eiferthat Englands beiläufig. Auf Tahiti, einer der Gesellschaftsinseln, kam es zu einem für Frankreich schmerzlichen Contest, wobei die Nation von der Regierung im Stiche gelassen wurde. Was mit England Abmachungen nicht bieten dürfen.
Der Admiral Dupetit-Louveau, der in Verantw. stand, erhielt, daß mehrere Franzosen von den Eingebornen Tahitis gemordet worden waren; er verlangte von der Königin Louis Philipp's Genugthuung, sie zahlte eine Geldbuße von 10 000 Francs. Darauf bezog der Admiral die Königin, sich unter das Protectorat Frankreichs zu stellen; sie unterzeichnete den Vertrag, der dann den Gemeinden bekannt gemacht wurde.
Die englische Regierung erklärte darauf, sie habe zwar Frankreich das Recht, dieses Protectorat auszuüben, nicht zu verleugnen, wolle es aber nicht in Frage stellen, theilte jedoch später ihrem Gesandten in Paris, Lord Darnley, mit, daß sie sich durch alle Annäherungen der nationalen Ehre und Sicherheit für verlohren hätte, die protestantischen Missionäre auf den Gesellschaftsinseln zu schützen und daß sie nicht zugeben könne, daß die im Lande eingetretene Veränderung dieser ihrer Verpflichtung entgegen stehe. In diesem Sinne theilte Lord Aberdeen dem englischen Consul Freytag eine Verbalnotiz mit.
Um fünfzehnjähriger Aufenthalt auf Tahiti hatte Regeneren gebracht, sich über als den Regenten im Namen Englands zu betheiligen. Wie die meisten englischen Konsuln zugleich Missionäre, politischer Agent und Kreuzzüger, hatte er seine wahre Stellung gelehrt zu benutzen verstanden. Seinen Bemühungen gemäß zeigte er nun die Eingeborenen gegen die Franzosen auf, wobei ihn der englische Konsul Lord Darnley unterstützte, der über der Wohnung der Königin, mit zum Hofe für die Protectoratsangelegenheit, eine neue Flagge mit einem Kreuze aufziehen ließ. Darauf im bezug die Admiral Dupetit-Louveau am 1. November 1843 nach Tahiti und kündigte der Königin an, daß er die von ihm auf Tahiti der englischen Missionäre aufzuhängen Flagge nicht anerkenne, daß er aber, wenn sie die Form und die Farben einer neuen Flagge bezeichnen wolle, bereit sei, sie zu bezeugen. Die Königin weigerte sich, dieser Anweisung sich zu fügen; der Admiral erklärte aus, daß er sich genötigt sehe, die Protectoratsflagge durch die Tricolore zu ersetzen, und nahm sofort im Namen Frankreichs von den Gesellschaftsinseln Besitz.
England zog Freytag die englische Flagge auf seiner Wohnung ein und der Capitain Tucker, der auf dem „Dublin“ befehligte, protestirte in einem Briefe an den Admiral lebhaft gegen die französische Besitznahme. Als aber Dupetit-Louveau gehört hatte, daß die von ihm abgesetzte Königin, die sich von Frankreich hatte einschließen lassen, sich an Bord des „Dublin“ befinden wolle und unter den von ihr angenommenen Farben begrüßt werden solle, ließ er den Capitain Tucker wissen, daß er im Voraus gegen diese Anweisung Protestirte und sie als eine Unrechtmäßigkeit gegen Frankreich betrachtete. Capitain Tucker empfing die Königin nicht auf seinem Schiff. Diese mochte nun beim Admiral Vorstellungen, der aber bewies sie an Capitain Tucker, den er zum Gouverneur der Gesellschaftsinseln ernannt hatte, worauf sie sich mit einer Wuthschreie an den König Ludwig Philipp wandte.
Die Nachricht von diesen Vorfällen kam 1844 nach Frankreich, als die legitime Königin Marie Antoinette geblieben und die Expedition sich nähernd als sie regierte. Ludwig Philipp hätte nun gern wenigstens mit dem Kaiserlichen Frieden gehandelt, er verlangte von jenen Ministern, daß der Admiral Dupetit-Louveau verurteilt werde, und daß die französische Gesandten in London, der Saint-Aulaire, wolle, daß die Forderung auf Tahiti die Engländer höchlich verstimmt hätten, so brachte der Pariser Minister wirklich die Erklärung, daß der König, nach der Meinung des französischen, in den besprochenen Thatfachen nicht hinreichende Gründe fände, um den Vertrag vom 9. September 1842 (betreffend das Protectorat) aufzuheben und daß es einfach bei diesem Protectorat sein Bewenden habe. Die Königin wies ab und blieb Souveränin. Die Opposition richtete beständige Interpellationen an den Minister des Auswärtigen, aber die Mehrheit der Kammer war erlosch.
Als die lateinischen Missionäre eingezogen waren, behauptete sie Freytag, der Engländer hat die Sache erstanden, wie die Briten ihr den Namen gaben; er behauptete, wie die Missionäre, indem er die Eingeborenen verleitete, ihre Wuth zu treiben und zu verhindern. Die Königin wies ab, er wieder Recht machte, bereutete sich, sich an Bord des englischen Schiffes „Der Dolphin“ zu begeben. Aufstände, die der Consul anstiftete, zogen den Capitain Tucker, Marineoffiziere und Russen gegen die Eingeborenen zu landen. Eine französische Schiffe wurde angegriffen und entführt; einer der Angreifer erklärte, daß er auf Königin Freytag's Gebot hin hätte. Da ließ der französische Agent in London den Consul verhaften, wußte aber nachher ein, ihn dem Capitain eines englischen Schiffes zu übergeben, unter der Bedingung, ihn auf die Sandwich-Inseln zu bringen.
Die Engländer gerietzen darüber in Wuth, umso mehr als

Frankreich damals Erfolge in Marokko hatte, und forderten eine glänzende Genugthuung. Intelligenz meldete der französischen Reichsregierung aus London, daß sich die Sache wirklich mit Geld abmachen liege; für ein Danneberg'sches Schiff, das die Hauptfrage. Es entschied sich denn der König von Frankreich, der englischen Regierung sein Bewahren und seine Rückzahlung dessen auszuweisen, was der Botschafter Freytag's vorangehen sei. Am 2. September 1844 flüchtete er hinzu, daß man dem Consul eine billige Entschädigung für die Verluste und Kosten, die er auszufinden gehabt hätte, geschieden würde.
Dem schäneren Könige imponirte das solche England. Aber in der ihm noch so willkürlichen Kammer erhielt die Reichsregierung Freytag's noch zur eine Mehrheit von acht Stimmen, und die dafür gestimmt hatten, wurden mit dem Namen „Freytag'sche“ gebrandmarkt. England erwiderte sich Ludwig Philipp dankbar, es nahm 1845 den von seinem entrichteten Velle vertriebenen König geistlich auf, wie es auch schon seinen Vorgänger Karl X. und später Napoleon den Dritten ausnahm.
Wir haben aber erzählt, was Frankreich trotz der Entente cordiale von dem hohen England erfahren hat. Die Deutsche sind als gezeigte Nation noch jung und können wohl jetzt, wo wir in die Weltmärkte einzutreten begonnen haben, das Schicksal anderer Völker in ähnlicher Lage und zur Warnung dienen lassen. Indessen, wir haben dem heimlich Vermeißler und heimliche Propaganda. Vor mehr als hundert Jahren haben schon lang unter Kaiserthum:

Die Schlagen in der ersten Schlacht.
Die Schlagen in der zweiten Schlacht.
Die Schlagen in der dritten Schlacht.
Die Schlagen in der vierten Schlacht.

Aber nicht bloß der patriotische Dichter braucht uns zu ermahnen, auch unsere alten Geschichte können wir nicht ablassen und uns von unsern Vorfahren sagen lassen, was unsere Zukunft sein muß. Es steht dem Lande Preußen, um dessen Energie sich das deutsche Reich erhebt, wohl an, an die Verdienste des großen Kurfürsten um die Gründung einer preussischen Marine zu erinnern; aber lange vor einer preussischen Marine war eine deutsche Marine gehabt, vor der auch England Respekt hatte; es war die der deutschen Hanse. Deutscher Bürger, die von Lübeck, Leisten damals in Stamboulon Könige aus und ein, und es waren die „Hanseatischen Vögel“, die im Jahre 1888 in der Hauptstadt „Allgemeinen Zeitung“ erschienen, die zuerst den Gedanken an eine deutsche Flotte wieder weckten, denn dann der begeisterte Sänger Georg Herwegh die Schwärmer der Poetik ließ, damit er in alle Gauen, in alle Dörfer bringen solle.
Als unlängst englische Besatzer in Portmouth mit dem Deutschen die Macht am Rhein“ gesungen haben, ging ein freudiger Nachhall davon durch die deutschen Wälder. War es wirklich Begeisterung für die Waffenbrüderschaft mit dem deutschen Heere, was sie das deutsche Lied anstimmten lieh, oder war es nur die alte Feindschaft gegen Frankreich? Ueberläßtige Frage. Wo ihre Interessen sind, da sind Englands Bundesgenossen. Was es sie am Nordpol suchen und finden, wenn es Russland behagt, an der Nase führt zu werden, wie früher Frankreich zur Zeit seiner Exultation cordiale! Wir wollen an Riepitz denken und an die deutsche Hanse.

sich französisch sprechende Einwohner leben, das gibt zusammen in Eläß-Verträgen 217 000 „Franzosen“. Diesen standen im Jahre 1885 1 347 355 deutsch sprechende Eläß-Vertrager gegenüber. In dem seit 1885 verflochtenen Jahrzehnt ist das Verhältniß ohne Zweifel für die deutsche Sprache noch günstiger geworden; ist doch die Zahl der bei den Deutschen nicht mündigen Recruten von 10,56 Proc. im Jahre 1885/86 auf 5,44 Proc. im Jahre 1892/93 zurückgegangen, und vom Gebrauche der deutschen Sprachsprache waren im Jahre 1892 von rund 1700 Gemeinden nur noch 305 befreit. Und angesichts dieser Zahlen stellen 50 Millionen Deutsche daran verweisen, in absehbarer Zeit ganz Eläß-Vertrager dem Deutschthum in jeder Beziehung, auch der Sprache nach, zurückzugeben? Wegen 200 000 französisch redender Staatsbürger sollte das deutsche Reich eine der gewaltigsten Heftungen Europas — Neg — dem Volke antehalten, das zwei Jahrhunderte hindurch eläß-Vertragerische Erde zum Ausflüchtort gegen Deutschland gemacht hat? Nein, Herr Alfred D. Voe, diesen Gefallen können wir Ihnen und allen Friedliebenden der Welt nicht thun. Ihnen freilich ist es ein Verdras, Eläß-Vertrager nach der Sprache der Bewohner um eines Phantoms willen zu zerschlagen. Und Deutsche aber hindern daran die in Frankreich und im Reichlande ruhenden Geheime unserer Väter und Brüder, die mit ihrem Blute die Sicherung der deutschen Westgrenze durch den Erwerb Eläß-Vertrager besiegelt haben.

Berlin, 27. December. Die Verleihung des Charakters als Regimentschef an den Prinzen Alexander zu Hohenzollern-Sigmaringen bewirkt, wie die „Magd.“ gegen-über anderen Weibungen äußert, allein noch nicht das Verlöbniß des Prinzen zum Reichstage. Vieles sagte man die Titelverleihung als eine Ernennung zum Regimentschef als die Bekräftigung oder Erneuerung zu einem bestimmten Amte auf, was sie jedoch nicht ist. Die Form, in der die Verleihung veröffentlicht wurde, ist allerdings sehr auffallend. Aus ihr müßte man folgern, daß der Prinz Hohenzollern ein Privatmann wäre, dem ein Titel verliehen wurde, antererlei oder ein durchaus nicht üblich bei uns, daß der Titel Regimentschef Privatleuten verliehen wird. Ob der Prinz zu Hohenzollern bereits ein Amt bekleidet, ist bis jetzt ganz unbekannt, sicher aber ist, daß er, wie in Stichburg im Bureau des Staatsalters, so jetzt in Berlin in der Reichstagskanzlei beschäftigt wird. Nach der vom Reichstage und Landtage geübten Praxis erweist das Mandat eines Abgeordneten erst dann, wenn er ein Amt dauernd übernimmt, nicht, wenn er dies communis-terlich oder vortüberlich im Reichstage bekleidet wird. Diese Praxis mag ansehbar sein, jamaal da sie, was gerade verstanden werden soll, unter Umständen der Regierung Gelegenheits geben kann, einen Abgeordneten thatächlich in ein Amt mit höherem Rang oder Gehalt einzutreten zu lassen oder in den Reichs- oder Staatsdienst zu übernehmen, ohne daß er sich für verpflichtet hielt, auf sein Mandat zu verzichten, immerhin ist aber daraus zu folgern, daß auch der Prinz zu Hohenzollern sein Mandat erst einnehmen würde, wenn ihm ein Amt im Reichsdienst dauernd übertragen würde. Es wäre gerade mit Rücksicht auf die Eigenschaften des Prinzen als Reichstagsabgeordneter sehr wünschenswerth, daß die Reichsregierung über die Stellung, die der Prinz bei ihr einnimmt, Aufklärung gebe, jamaal da wieder dem Reichstags-Handbuch nach dem offiziellen Verzeichnisse der Reichstagsmitglieder irgend etwas über Stellung und Beruf des Prinzen zu entnehmen ist. Als er im vorigen Jahre gewählt war, wurde er in Straßburger Blättern als Referendar bezeichnet, und auch im Vorbisjahr Kalender wurde er als vor zwei Jahren als kaiserlicher Referendar aufgeführt. Dieraus ist der Wunsch, etwas über die amtliche Stellung des Reichstagsabgeordneten zu erfahren, nach mehr gerechtfertigt.

Berlin, 27. December. (Privattelegramm.) Der Kaiser und die Kaiserin führen heute mit den vier Stiefen Prinzen nach Berlin, um der Marine im Opernhause beizumischen. Nach der Vorhersage — es wurde die Oper „Hänsel und Gretel“ aufgeführt — legte sich das Kaiserpaar mit den Prinzen ins königliche Schloß, wo um 2 1/2 Uhr die Frühstückstafel harrte.

Berlin, 27. December. (Privattelegramm.) Der „Köln. Cour.“ erzählt aus Wiesbaden die Mitteilung, daß die Mitglieder der 100 Mann starken „Logo-Expedition“ gefunden und auf dem Vormarsch nach ihrem Ziel, dem Niger, begriffen sind.

Berlin, 27. December. (Privattelegramm.) Aus Bayern wird der „Kat.“ geschrieben: Am Heiligtum derer Nr. 689 vom 22. December berichten die von einer an die lutherischen Studentenvereine Deutschlands gerichteten anwaltlichen Mahnung August Reichensperger's wider Ort und Art des lutherischen Treibens. Neben der Autorität von Wittenberg führt er eine weitere an, welcher so leicht nicht entgegengetreten werden kann, die medizinische; sollte nicht Verhoffen und sogar die medizinische Naturist als zu leicht gegeben werden (auch das kommt vor), so u. l. m. Ob wohl A. Reichensperger zu der Zeit, als er diese Worte schrieb, Kenntnis gehabt hat von dem im Juli d. J. auf die Beschwerte eines Arztes erfolgten Vertheil eines bischöflichen Ordinariats? Gegen gewisse von Seiten des Arztes zur Vertheilung unmittelbarer Lebensgefahr angeordnet, nach den Lehren der medizinischen Wissenschaft abgelehnt, nach dem die lutherischen Professoren der Patientin vom theologisch-moralischen Standpunkt aus, durch die Erklärung, daß, wenn sie die ärztlichen Maßregeln zulasse, so sie aus der Kirche ausschließen und sie also, wenn sie für die, in die Delle kommen werde, bringt er die Körperlichkeit herabgelassene und physisch in hohem Grade alterirte Frau dahin, das eingeleitete Verfahren zu unterbrechen und dadurch ihr Leben aufs äußerste zu gefährden. Auf die Vertheilung des Arztes an die Ausschließung der lutherischen Kirche ergab der Vertheil der lutherischen Kirche nur seine Pflicht erfüllt und ein freigelegtes Recht ausübt; er befindet sich, wenn er das ärztliche Vorgehen als ein unerlaubtes und lutherisches bezeichnen, in Uebereinstimmung mit der Lehre der lutherischen Kirche, in den Anschauungen hervorragender Moralisten und mit einer Entscheidung der

Deutsches Reich.

Berlin, 27. December. Aus dem „Amt des Weltfriedensvereins“ (219 Oberstadt Street, Philadelphia) kommt und Herr Alfred D. Voe, Präsident des Weltfriedensvereins, ein Flugblatt mit sehr ungewöhnlichen Ansichten. Die erste Seite desselben schmückt eine Sprachenkarte Eläß-Vertrager's, aber ihr Inhalt ist in keinem Druck: „Was ist des Deutschen Vaterland? Soweit die deutsche Sprache klingt“ — unter ihr steht, liebevoll roth gedruckt, die ansprechende Variation der Kirchensprüche: „Was ist des Franzosen Vaterland? Soweit die französische Sprache klingt! Was auf Seite 2, 3 und 4 folgt, weih man biermah im Voraus; es ist, eingehüllt in die üblichen Phrasen, der Herrn Reichensperger's nicht minder als die Frau Baronin von Winter befehlende Parabel, daß Deutschland das französisch redende Gebiet an Frankreich zurückzuführen. Herr Alfred D. Voe hat diesen Vorschlag nicht selbst erfaßt, sondern ihn vorgefunden in einem Aufsätze, den ein „Pan-Amer.“ im Decemberheft der „Review of Reviews“ unter dem Titel „Wie man Frankreich und Deutschland verdrängen kann“ veröffentlichte. Herr Alfred D. Voe legt seiner weltfriedensvereinslichen Weisheit ein schönes Denkmal, indem er über den „pan-amerikanischen“ Auffatz schreibt:

Der Auffatz schließt ein Mittel vor, um einen bewußten Ueberfall (einmal Anzuge zwischen Frankreich und Deutschland wegen Eläß-Vertrager's) vorzuzugeln. Die beifolgende Karte zeigt, daß Eläß-Vertrager aus zwei Theilen besteht: einem westlichen französisch redenden und einem östlichen deutsch redenden, die durch ein einander abgrenzen. Diese Thatfache ist der Waffe des Weltfriedensvereins in Frankreich wie in Deutschland sehr unbekannt. Man glaubt, daß man das Reich in beiden Ländern die Thatfache kaum gründlich kennt, es lagie die Ansicht gewonnen wird, daß die vernünftige Klugheit die Lösung der Schwierigkeit in dem Verhältnisse liegt, das in dem erwähnten Artikel an Frankreich zurückzuführen. Man glaubt, daß die Zurückführung ein dauerndes Friedensverhältniß zwischen den beiden Völkern herstellen, und dadurch mehrschon den ersten Schritt zur Weltfriedensvereinbarung herbeiführen wird, welches jeder ein Wunsch des Weltfriedensvereins.
Die Theilung, die Herr Alfred D. Voe an der Hand des „Pan-Amer.“ mit dem Reichstage vornimmt, ist und allerdings etwas Neues. Wieder wußten wir nur, daß die westliche Hälfte Eläß-Vertrager's, nicht Eläß-Vertrager's, ganz dem französischen Sprachgebiete angehört, daß waren i. J. 1885 171 000 Einwohner. Wir wußten ferner, daß im Eläß (1885) etwa 46 000 aufhörig-